Redaktion, Verlag und Druck
von R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr monatlich 12½ Sgr.; für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 41. Abendblatt. Donnerstag, den 25. Januar. 1866.

Deutschland.

□ **Berlin,** 24. Januar. Betreffs der Nordpol-Expedition bezeichnet heute die „Prov.-Korr." die Mittheilungen über angeblich schon gefaßte Beschlüsse der von unser Regierung berufe- Kommission als vorzeitig und irrthümlich. Wie den Lesern der „Stett. Ztg." bekannt ist, hatte sich nämlich die Weserzeitung unter dem 22. telegraphiren lassen, Preußen habe 60,000 Thlr. und eine Korvette zugesagt. Wie ich aber von zuständiger Seite höre, hatte die Kommission am 22. sich noch gar nicht schlüssig gemacht, sondern sollte dies erst in der heutigen Sitzung geschehen. Selbstverständlich sind überdies die Beschlüsse der Kommission noch nicht identisch mit Zusagen seitens der Regierung. Im Uebrigen verweise ich auf die Notiz der „Prov.-Korr." (siehe unten). — Unter andern Tendenzlügen hatten österreichische Blätter auch die verbreitet, Kaiser Napoleon habe am Neujahrstage zu dem Vertreter Rußlands geäußert: er wünsche, daß seine Regierung in diesem Jahre glücklicher sein möge, als im vorigen. Die Sache hat, wie man hört, sogar diplomatische Erörterungen veranlaßt, durch welche denn offiziell festgestellt ist, daß gar nicht von der russischen Regierung, sondern vom russischen Kaiser die Rede gewesen ist, und daß die Worte auf nichts Anders hindeuten wollten, als auf das Unglück, von welchem die russische Kaiserfamilie im vorigen Jahr betroffen worden.

— (Prov.-Korr.) In Betreff Lauenburgs ist im Abgeordnetenhause der Antrag gestellt: die Vereinigung des Herzogthums mit der Krone Preußen für so lange als rechtsungültig zu erklären, als hierzu die Zustimmung des Landtages nicht erfolgt sei.

Eine solche Erklärung des Abgeordnetenhauses wäre ihrerseits rechtsungültig und im Widerspruch mit unserem Verfassungsrecht.

Das Herzogthum Lauenburg ist, wie die Rede zur Eröffnung des Landtags von Neuem klar ausgesprochen hat, „mit der Krone Preußen vereinigt worden, und es ist der Wille Sr. Majestät, dieses Herzogthum alle Vortheile des Schutzes und der Pflege, welche diese Vereinigung ihm bietet, unter Schonung seiner Eigenthümlichkeit genießen zu lassen."

Lauenburg soll also durch einen gemeinsamen Herrscher mit Preußen vereinigt sein, — aber es soll, ebenso wie früher unter dänischer Herrschaft, seine eigene alte Verfassung, unter welcher alle Theile der Bevölkerung sich glücklich und zufrieden fühlten, auch jetzt behalten.

Nun heißt es in der preußischen Verfassung: „Ohne Einwilligung des Landtags kann der König nicht Herrscher fremder Reiche sein."

Es fragt sich: ist Lauenburg ein „fremdes Reich" im Sinne der Verfassung und ist deshalb die Einwilligung des Landtags zur Vereinigung desselben mit der Krone Preußen erforderlich?

Dies ist ganz bestimmt nicht der Fall; denn aus dem Wortlaut jenes Satzes und vollends aus den Verhandlungen bei der Feststellung der Verfassung geht ganz klar hervor, daß die Zustimmung des Landtags keineswegs zur Herrschaft des Königs von Preußen über „jeden anderen Staat", sondern nur zur Herrschaft über ein größeres und zumal ein fremdes (außerdeutsches) Reich erforderlich sein soll.

Auch der anerkannteste liberale Ausleger der Verfassung (Rönne) sagt klar und bestimmt, daß jene Vorschrift nur in Betreff außerdeutscher Staaten gelte, auf den Fall der Regierungsfolge des Königs von Preußen in einem deutschen Lande keine Anwendung finde.

Ein Anspruch des Abgeordnetenhauses, daß der König zur Herrschaft über das deutsche Herzogthum Lauenburg erst die Zustimmung des Landtags einholen sollte, würde daher verfassungswidrig sein und von der Regierung als ein Eingriff in die Rechte des Königs unzweifelhaft gebührend zurückgewiesen werden.

— (Pr.-Kr.) Der Gedanke, eine Entdeckungsfahrt in die Meere am Nordpol auf deutschen Schiffen und mit deutschen Mitteln und Kräften zu unternehmen, hat schon seit längerer Zeit in weiten Kreisen lebhafte Theilnahme erweckt. Jetzt ist die preußische Regierung der Sache näher getreten und hat zur Vorberathung eine Kommission von Sachverständigen berufen. Obwohl die hier und da gemachten Mittheilnngen über angeblich schon vorliegende Beschlüsse der Kommission vorzeitig und irrthümlich sind, so darf doch allerdings die Zuversicht als begründet gelten, daß die deutsche Nordpol-Expedition unter wirksamer und entscheidender Betheiligung Preußens zu Stande kommen werde.

— (Pr.-Korr.) Der Gesetzentwurf über die äußeren Verhältnisse der Volksschule und insbesondere über die Lehrerdotationen, dessen Vorlegung beim Landtage früher angekündigt worden, ist nicht, wie hier und da behauptet wird, bei Seite gelegt; derselbe unterliegt vielmehr in Folge mehrfacher sorgfältiger Berathung zwischen den betheiligten Ministerien nunmehr der schließlichen Feststellung im Staatsministerium und wird vermuthlich in Kurzem zur Vorlage kommen, — vorausgesetzt freilich, daß der Gang der Berathungen im Abgeordnetenhause überhaupt irgend eine Hoffnung auf Erfolg der Landtagsverhandlungen darbietet.

— (B. B.-Z.) Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist noch ganz unbestimmt, wahrscheinlich werden in dieser Woche in beiden Häusern des Landtags keine Plenar-Sitzungen Statt finden.

— Aus Altona wird der „Volkszeitung" mitgetheilt, daß die neue Anklage gegen May ebenfalls auf Majestäts-Beleidigung lautet; dieses Vergehen soll in der Zeit vor dem 25. Juli, wo die „Schleswig-Holsteinische Zeitung" noch unter Redaktion des Herrn May erschien, durch Artikel des gedachten Blattes verübt sein.

— Von dem Herrn Handels-Minister ist beim Vorsteher-Amt der Königsberger Kaufmannschaft nachstehendes Schreiben eingegangen:

„In Verfolg meines Bescheides vom 9. auf die weitere Eingabe vom 12. d. M., eröffne ich dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft, daß eine wesentliche Verminderung der übermäßig gesteigerten Anlage der Bank in Effekten-Lombard durch die Umstände dringend geboten ist und die zu diesem Zwecke erlassenen Bestimmungen einstweilen noch in Kraft bleiben müssen. Dieselben sollen jedoch mit möglichster Schonung ausgeführt und die eigenthümliche Lage der Provinz ebenso, wie die speziellen Verhältnisse der betheiligten Personen in jeder zulässigen Weise berücksichtigt werden. Wie die eingegangenen Berichte ergeben, hat das dortige Königl. Bank-Komptor schon bisher in diesem Sinne verfahren und wird auch ferner bemüht sein, helfend einzuschreiten und ernstlichen Verlegenheiten thunlichst vorzubeugen. Klagen über die angeordneten Maßregeln sind übrigens bis jetzt von keinem anderen Orte eingegangen, auch ist der bisherige Erfolg derselben ein so günstiger gewesen, daß, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse dazwischentreten, die gänzliche Aufhebung der fraglichen Einschränkungen in baldige Aussicht gestellt werden kann. Jedenfalls fehlt es unter den gegenwärtigen Umständen an genügender Veranlassung zur Suspension der bestehenden Wuchergesetze und zu einer allgemeinen Erhöhung des Zinsfußes der Bank. Berlin, den 18. Januar 1866. Der Minister für Handel rc., Chef der preußischen Bank."

— Der ständische Ausschuß des Vereinstages deutscher Arbeitervereine hat ein Cirkular erlassen, worin er die Arbeiter auffordert, in möglichst imposanten Massen mit Petitionen an die Regierungen und Landtage vorzugehen, um das allgemeine und direkte Wahlrecht anzustreben.

Magdeburg, 23. Januar. Gestern beschloß der hiesige konservative Verein, dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grabow einen Protest zu übersenden, worin den in den Eröffnungsreden des Präsidenten Grabow (am 15. und 17. Januar) kundgegebenen Anschauungen nachdrücklich widersprochen wird.

Aus dem zweiten Jerichowschen Kreise, 22. Januar. In der Kirche zu Sydow fand gestern auf Veranlassung des Herrn v. Katte-Zolchow in der Sonntagssache eine große Versammlung statt, die namentlich von Männern des Bauernstandes zahlreich besucht war. Man beschloß drei vorgelegte Petitionen (an Se. Maj. den König, an das Ministerium, an das Herrenhaus) zu unterzeichnen.

Aus Schleswig. Die „Schlesw. Nachr." bringen folgende Mittheilung des Grafen A. Baudissin:

„Verschiedene Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß die auf der Insel Sylt von der preußischen Regierung angeordneten Pflanzungen durch den letzten schweren Sturm spurlos verweht sind. Da dies so aufgefaßt werden könnte, als wenn die Sturmfluth die am Sylter Strande unternommenen Arbeiten beschädigt oder gar zerstört hätte, fühle ich mich im Interesse der Sache gedrungen, Folgendes zu bemerken. Auf Sylt sind an zwei der am meisten gefährdeten Punkte todte Zäune und Pflanzungen der arundo arenaria angelegt worden; der Zweck dieser Anlagen war, den vom Meere ausgeworfenen und durch die Westwinde weiter getragenen Sand aufzufangen, um auf diese Weise neue Dünen zu bilden. Die Arbeiten wurden am 26. Oktober begonnen und haben seitdem vier Sturmfluthen ausgehalten, von denen die letzte (9. Januar) über die neugebildeten Dünen wegging. Anstatt aber das nach preußischem Muster begonnene Werk zu zerstören, haben die Sturmfluthen nur dazu beigetragen, die gepflanzten Zäune vollständig mit Sand zu überschütten und somit eine solide Brustwehr gegen das Meer zu bilden. Es dürfte daher der Beweis geliefert worden sein, daß dem stetigen Abbruch der Inseln Einhalt gethan werden kann; wer die Wichtigkeit der Westsee-Inseln einigermaßen erkennt, wird sich gewiß darüber freuen, daß die Regierung aus eigenem Antriebe ihren Schutz übernommen hat."

Kassel, 23. Januar. Der „Nat.-Ztg." schreibt man aus Kassel unterm 20. d. M.: „Man spreche in vertrauten Kreisen davon, daß ein auf Abschließung einer Militär-Konvention mit Preußen gerichteter Antrag beabsichtigt gewesen sei; doch scheine es zweifelhaft, ob ein solcher Antrag unter den bestehenden Verhältnissen die Zustimmung der Stände-Versammlung gefunden haben würde." — Die offizielle „Kass. Ztg." erklärt in Bezug hierauf: „Welche Verhältnisse gemeint sind, darüber läßt sich der Korrespondent nicht aus; doch mögen diese sein, welche es wollen; jedenfalls wird man nicht im Zweifel gewesen sein, daß an maßgebender Stelle ein solcher Antrag durchaus keine große Beachtung gefunden haben würde, zumal dieselbe den Bereich landständiger Thätigkeit überschreitet."

Frankfurt, 21. Januar. Nach einer hier aus der Schweiz eingetroffenen Nachricht ist daselbst der Graf von Reichenbach-Lessonitz gestorben. Graf v. Reichenbach ist ein Sohn des vorigen Kurfürsten von Hessen und der bekannten Gräfin Reichenbach, und vor mehreren Jahren auch in weiteren Kreisen bekannt geworden durch seine schutzzöllnerische Agitation unter der Aegide des Herrn v. Kerstorff. Es galt damals (1862), den Handelsvertrag mit Frankreich, selbst um den Preis der Auflösung des Zollvereins, zu bekämpfen, und man hatte daher den halb entschlafenenen „Verein für nationale Arbeit", der einst unter den Auspizien des badischen Ministerialraths Christ thätig gewesen, an seinem Präsidenten, dem Prinzen Felix von Hohenlohe, Schwiegersohn des gegenwärtigen Kurfürsten von Hessen, aber eine traurige ökonomische Erfahrung machen sollte, wieder aufleben lassen wollen. Dem ungemein rührigen Hrn. v. Kerstorff mochte ein vorgeschobener Name, wie der des Grafen von Reichenbach, willkommen sein; doch dauerte die schutzzöllnerische Harmonie nicht gar lange, zumal auch Graf Reichenbach eine etwas verworrene Kapazität war und, wie es scheint, nicht dazu geschaffen, sich unbedingt leiten zu lassen.

Stuttgart, 22. Januar. Vorgestern, als an dem Tage, an welchem der damalige Kronprinz von Württemberg sich mit der Großfürstin Olga in Palermo verlobte, fand ein glänzender Kammerball Statt. Im Monat März wird J. M. die Königin nach Rußland gehen, um der Feier der silbernen Hochzeit ihres Bruders, des Kaisers Alexander II. beizuwohnen. In hiesigen Kreisen wird die Vermuthung ausgesprochen, daß gleichzeitig auch die Vermählung des Großfürsten Thronfolgers mit der Prinzessin Dagmar von Dänemark stattfinden werde.

Wien, 21. Januar. Der Karneval ist in vollem Zuge. Während das Reich in tiefsten Nöthen liegt, tanzt Wien mit einem Eifer, der frühere Jahre weit hinter sich zurückläßt. Selten haben unsere Goldschmiede so gute Geschäfte gemacht, als beim Beginn dieser Ballsaison, wie noch neulich öffentlich konstatirt wurde; unsere Fiaker sind anspruchsvoller und kurz angebundener, als je; die Straßenecken und Anschlagebretter und -Säulen sind für die Masse der Ankündigungen von Tanzunterhaltungen zu klein. Unsere großen Bade-Institute, Sophien-, Diana- und Esterhazy-Bad, haben ihre großen innerhalb des Hauses gelegenen Bade-Bassins wie alljährlich, in Tanzsäle umgestaltet, und es giebt kein öffentliches Lokal, groß oder klein, das jetzt nicht demselben Zweck gewidmet würde; selbst eines unserer Theater, das an der Wien, hat seinen Zuschauerraum der Bühne gleich gemacht und in einen Tanzboden verwandelt. Kein Stand, keine Korporation läßt es sich nehmen, einen eigenen Ball zu veranstalten, von den Schriftstellern, welche heute ein förmliches Feenfest geben, an welchem hervorragende ungarische Publicisten theilnehmen werden, bis zu den Fiakern und Wäscherinnen von Lichtenthal, der urwüchsigsten und dialektreichsten unserer Vorstädte. Wie alle Jahre, wird auch diesmal, aber mit größerer Zuversicht, denn je, verkündigt, der Kaiser werde auf dem Bürgerball, zu dem stets der Redouten-Saal der Hofburg hergegeben wird, zum ersten Male in Civilkleidung erscheinen. Also ganz Wien tanzt, aber wenn man auch nicht sagen kann, auf einem Vulkan, so doch — in der Wüste. Ringsum sieht es wirklich unheimlich öde und leer aus. Noch tagt nirgend eine sichere Aussicht auf Beginn des großen Neubaues, auf den das September-Manifest vorbereitete, und bereits prophezeien die Pessimisten, Graf Belcredi werde mit der Auflösung des jetzt tagenden ungarischen Landtages auch seine Ministertage vollendet haben. Hinter und über ihm steht freilich — ganz der Mann, um auch noch das gegenwärtige Kabinet zu überdauern und ein neues zu gründen, Graf Moriz Esterhazy. Ein kleiner Zug tritt jetzt wieder an die Oeffentlichkeit, um den schwer erkennbaren Charakter dieses Staatsmannes zu bezeichnen. Eine unserer großen Kunsthandlungen am Graben hat die Portraits aller unserer Minister ausgestellt. Sie saßen dazu selbst. Herr v. Majlath erscheint im ungarischen Schnürrock, in Czismen (kurzen Stiefeln) und im Kalpak (dem mützenartigen ungarischen Hute); dicht neben ihm steht Graf Esterhazy im westeuropäischen Salonkostüm und den in ganz Ungarn verpönten Cylinderhut in der Hand. Das Bild hat seine Bedeutung um so mehr, als auf den Hofbällen der Graf ebenfalls im ungarischen Kleide, goldgestickt, mit breitem rothen Gürtel rc. erscheint. Aber in dieser Sammlung von Ministerportraits wollte er vermuthlich als der neutrale Staatsmann, der durch keine Nationalitätsbestrebung sonderlich angefochten wird, sondern über sie hinaus allgemeine Reichsinteressen verfolgt, hervortreten.

Venedig, 18. Januar. Vorgestern hat vor dem hiesigen Provinzialtribunale die Schlußverhandlung in dem viel erwähnten Friauler Putschprozesse (gegen 71 des Hochverraths Angeklagte) begonnen. Die (bei geschlossenen Thüren erfolgende) Verhandlung wird mindestens einen Monat währen.

Ausland.

Bern, 22. Januar. Das Walliser Abstimmungs-Resultat in Sachen der Bundesverfassungs-Revision ist eingegangen. Wallis verwirft Alles. Somit sind, die Juden-Emanzipations-Artikel ausgenommen, alle übrigen Revisions-Artikel vom Volke und den Kantonen verworfen.

Paris, 22. Januar. Heute, Morgens 8 Uhr, gab der Kaiser den Befehl oder die Erlaubniß, das Manuskript der Thronrede nach der Druckerei des „Moniteur" zu tragen, von wo aus um 9½ sämmtliche Journale die ersten Abzüge erhielten. Der Verkauf ist jedoch erst gestattet, wenn die Artilleriesalven das Ende der Feierlichkeit anzeigen. Sobald die Kanonenschüsse auf den Boulevards hörbar wurden, erfolgte die Ausgabe der seit einer halben Stunde bereits fertigen Zeitungen. In der „France" befand sich am Schlusse des Aktenstückes folgende Phrase: „Die Rede, oft unterbrochen durch einstimmigen Beifall, wurde mit wiederholten Rufen: Es lebe der Kaiser! beantwortet . . . Der Kaiser zog sich zurück unter den Zurufen der Versammlung." Und das wußte die „France" natürlich im Voraus! Leider konnte das — nach seiner Erklärung dem „Temps" gegenüber — nicht offiziöse Blatt die mit vielem Beifall gekrönten Stellen nun doch nicht bezeichnen.

— Der „Voss. Ztg" wird von befreundeter Seite aus Paris geschrieben: Während sich Louis Napoleon in einen immer verworrenern Konflikt mit den vereinigten Staaten hineinarbeitet, kocht und gährt es in Frankreich bedenklich unter der Decke der politischen Ruhe. Es erscheint, freilich im belgischen Auslande, so eben wieder eine Anklageschrift wider die Reaktion von 1848, unter dem Titel: Evasions des prisons du conseil de guerre, par C. Lacambre, Dr. med. Aktenmäßig wird festzustellen gesucht, wie die Herren Fallour, Montalembert, Thiers, Dufaure, ja selbst Jules Favre und Garnier Pagès, also die Priester, Chouans, Orleanisten und blauen Republikaner sich verschworen hatten, die Republik im Blute des Volkes zu ersticken. Auch die Ermordung des Generals Bréa in den Junitagen wird aufgeklärt. Bekanntlich wurde aus diesem Falle das größte Kapital wider die Insurgenten gemacht. Die ganze Sache reduzirt sich darauf, daß Bréa,

der schon 80 Insurgenten standrechtlich hatte erschießen lassen, obgleich er ihnen versichert hatte, sie als Kriegsgefangene zu behandeln, von einem jungen Manne Namens Nourrit ganz auf eigene Faust erschossen worden ist, dieser Nourrit, damals 17 Jahre alt, ist seit 17 Jahren in Cajenne. Der Verfasser, selbst ein Deportirter, der durch ein Wunder entwischte, trug die Nummer 12,501, obgleich er einer der ersten Gefangenen war. Seine Schrift wird jedenfalls zur Aufklärung des Juni-Gräuels 1848 gebraucht werden müssen.

London, 23. Januar. Nach der „Army and Navy Gazette" soll die versprochene Armee-Reduktion darin bestehen, daß von 50 Bataillonen Infanterie jedes um 2 Kompagnien vermindert wird. (Die Armee-Reduktion ist übrigens zu einer bestimmten Jahreszeit ein stehendes Kapitel in England, ohne daß etwas Weiteres dahinter ist. Die jetzige Armee ist ja so schon kaum ausreichend.)

Von der polnischen Grenze, 23. Jan. (Ostſ.-Z.) Die Ansicht von der Nothwendigkeit der vollständigen Russifizirung Litthauens und Reußens ist jetzt von allen russischen Parteien adoptirt und findet in der russischen Tagespresse keine Gegner mehr. Selbst der Großfürst Konstantin hat sich mit dem Vertreter des unbedingten Russifizirungs-Systems, Senator Mikutin, der ihm in Polen als Gegner gegenüberstand, vollständig ausgesöhnt und lebt auf freundschaftlichem Fuße mit demselben. Auch Murawieff ist mehr als je der Held des Tages, dem noch immer von allen Seiten Huldigungen dargebracht werden.

Landtags-Verhandlungen.

Am 24. Januar, Mittags 1 Uhr, traten die Abtheilungen zusammen, um die Kommission, betreffend die Festsetzung des Medizinalgewichts zu wählen. Dieselbe ist vorwiegend aus speziellen Sachkundigen (Aerzten und Apothekern) zusammengesetzt und besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Kosch (F.), Vorsitz., Dr. Möller (F.), Stellv. des Vorſ., Dr. Uhle (F.), Schriftf., Dr. Bernhardi (F.), Stellv. des Schriftf., Zacher (F.), Dr. Prof. Irnich (l. C.), Schneider-Sagan (l. C.), Siemens (F.), Dr. Langerhans (F.), Dr. Eberty (F.), Großmann (l. C.), Dr. Müller (F.), Harkort II. (l. C.), Dr. Weber (Kath.) Der Vorsitzende hat zum vorläufigen Referenten über die Vorlage die Herren Dr. Möller und Dr. Eberty ernannt.

— Ueber den Becker'schen Antrag betreffend die Köln-Mindener Angelegenheit, wird Abg. Lasker zunächst der Kommission referiren.

— Am Freitag um 10 Uhr findet die 1. Sitzung der Kommission für den Virchow'schen Antrag betreffend die lauenburger Angelegenheit Statt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist zu dieser Sitzung eingeladen worden.

— Mehrere angekündigte Vorlagen der Regierung sind noch nicht bis zur Mittheilung an das Haus gediehen. Das Koalitionsgesetz soll äußerem Vernehmen nach vom Staats-Ministerium noch nicht genehmigt, der Gesetzentwurf, betreffend die definitive Vertheilung der Grundsteuer noch nicht an letzter Stelle gezeichnet sein und die vorbereitete Bankvorlage bedarf noch der Zustimmung der Generalversammlung der Bankantheilseigner.

— Aus Königsberg ist eine Petition an das Abgeordnetenhaus in Angelegenheiten der Presse eingegangen.

Pommern.

Stettin, 25. Januar. Wir haben schon gemeldet, daß vorgestern in der Oder eine Leiche aufgefunden wurde. In derselben ist jetzt der frühere Heizer des Dampfschiffes „Alexandra", aus Jasenitz gebürtig, erkannt. Man vermuthet, daß derselbe in betrunkenem Zustande in die Oder gestürzt ist.

— Am 23. Januar Abends wurde der ganz mit Blut und Schmutz bedeckte Arbeiter St., welcher von den beiden Brüdern Br. in der Mühlenstraße angefallen und durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Hammer zu Boden niedergeworfen sein will, zum Bureau des V. Polizei-Reviers gebracht und mußte nach ärztlicher Untersuchung mittelst Droschke zum Krankenhause geschafft werden.

— Durch gewaltsames Einsteigen wurden am 20. Abends Baumstraße 4 34 Thlr. 6 Sgr. einige Goldsachen und Kleidungsstücke gestohlen, auch hatten sich die Diebe das vorgefundene Bier und Branntwein wohlschmecken lassen. Ebenso wurden mittelst Oeffnens einer Fensterlade am 20. Januar Abends Grabow Lindenstraße Nr. 10 mehrere Flaschen mit Spirituosen und vor einigen Tagen in derselben Straße Nr. 6 2 Hobel, sowie am 21. oder 22. Wilhelmsstraße Nr. 17 9 Handtücher und 1 Unterrock aus einem Lattenverschlage auf dem Hofe gestohlen. Am 23. Abends versuchten 3 Burschen einen aus einem Hoffenster Lindenstr. 17 hängenden Rehbock mittelst einer Leiter zu stehlen, ergriffen aber die Flucht als Jemand dazu kam und ließen die Leiter zurück.

— (Schwurgericht.) Der in der gestrigen Sitzung, wie wir bereits im heutigen Morgenblatt kurz gemeldet, zu 10 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilte Gustav Theodor Richard Schöning hat ein vielbewegtes Leben geführt. Er ist der Sohn eines Stabsarztes in Erfurt, war früher Seemann, ist schon mehrfach wegen gewaltsamer Handlungen mit Gefängniß und Zuchthaus bestraft und sucht sich jetzt als Schiffsarbeiter zu ernähren. Als vor etwa 2 Jahren seine Frau gestorben, zog er mit seinen beiden Kindern, Anna von 13 Jahren und Ferdinand von 9 Jahren, zu dem Sattler Leonhard, gr. Wollweberstraße 14, in den Keller als Aftermiether. Durch das vertraute Verhältniß, in welches der S. sehr bald zur Ehefrau des schon bejahrten L. trat, scheint Letzterer veranlaßt zu sein, seine Frau zu verlassen und lebte von da ab S. mit der L. in vollständigem Konkubinat. Als sie am 1. August v. J. die Miethe nicht bezahlen konnten, mußten sie den Keller räumen, fanden aber ein vorläufiges Unterkommen als Aftermiether bei dem Schiffsarbeiter Daudy, gr. Wollweberstraße 12, welche Wohnung jedoch schon am 1. Septembrr wieder geräumt werden mußte. Vergeblich waren alle Bemühungen, ein anderes Unterkommen zu erhalten; sie mußten ihre Betten und Effekten zusammenpacken und während der Nacht unter freiem Himmel auf dem Roßmarkt liegen lassen. S. ging für diese Nacht mit den Kindern und der L. zur Herberge in der Pelzerstraße. Am nächsten Morgen mußten die Kinder am Roßmarkte auf die Sachen Acht geben, während S. und die L. die Stadt, namentlich die Oberwiek und Fortpreußen durchwanderten, um ein Obdach zu finden. Alles war vergebens; als sie gegen Mittag auf den Roßmarkt zurückkehrten, waren inzwischen die Sachen von der Polizei fortgeschafft. S. machte nun noch einen letzten Versuch; er ging mit den Kindern und der L. zum Bäcker Schiffmann, Fischerstraße, und bat, ihm wenigstens eine Kammer einzuräumen. Hr. Sch. konnte leider dieser Bitte nicht willfahren, gab aber, gerührt von den Wehklagen und dem Elende der Familie, dem S. ein Viergroschenstück. Dies händigte S. der mit den Kindern vor der Thür harrenden L. ein; dann gingen Alle zum Viktualienhändler Meyer am Bollwerk. Hier trank die L. mit den Kindern ein Glas Bier, S. kaufte für seinen Liebling, seine Anna, ein Stückchen Käse, was diese aber weinend ablehnte; er selbst aß nichts, war aber in furchtbarer Aufregung, so daß er stets mit den Händen umherfocht. Die Wirthin weigerte sich deshalb, ihm ein Glas Schnaps einzuschenken. Der S. soll hier zu seiner Tochter geäußert haben, daß er sich betrinken und dann mit den Kindern in die Oder gehen wolle. Nachdem Alle das Meyer'sche Lokal verlassen und sich einige Zeit am Bollwerk aufgehalten hatten, verließ die L. mit ihrem eigenen Kinde und dem kleinen Ferdinand S. dessen Vater in der Nähe der Baumbrücke. Der S. trat mit seiner Anna, welche den Rock über den Kopf genommen, dicht an das Oderufer. Stumm starrten Beide in das Wasser, — plötzlich faßte S. seine Tochter in den Nacken und stieß sie mit den Worten: „So, meine Tochter, hier soll Dein Grab sein" in die Oder; dann setzte er sich anscheinend ruhig etwa 10 Schritte vom Ufer auf einen Sack Kartoffeln, ohne sich nach seinem Kinde umzusehen, versuchte aber zu entfliehen, als die empörte Menge ihn festnahm. Auf den Nothschrei einiger Frauen eilten inzwischen Schiffer in einem Boote herbei und zogen das dem Versinken nahe Mädchen aus dem hier sehr tiefen Wasser. Kaum aber war sie auf fester Erde, so stürzte sie mit dem Rufe „Vater! Vater! in seine Arme und betheuerte, als ihr Vater von dem Polizeisergeanten Thielke arretirt wurde, allen Anwesenden, daß sie selbst aus eigenem Antriebe in's Wasser gesprungen und nicht von ihrem Vater hineingestoßen sei. Alle Zeugen bekunden, daß der S. sich in einem sehr aufgeregten, aber nicht in einem unzurechnungsfähigen Zustande befunden und daß er in Thränen ausgebrochen, als er von seiner geretteten Tochter umarmt wurde. Er selbst bestreitet beharrlich, sein Kind ins Wasser gestoßen zu haben. Obgleich nun durch Zeugen feststeht, daß S. seine Kinder stets zärtlich behandelt, so hielt doch die Staatsanwaltschaft die Anklage aufrecht, ohne derselbe das erschwerende Moment „einer mit Ueberlegung vollführten Handlung" beizulegen.

Schöning bestreitet auch heute die That und erklärt sich für nicht schuldig. Er behauptet, daß er zwar geäußert habe: „Kinder, wenn es nicht anders wird ist hier mein Grab!" — es sei ihm aber nicht Ernst gewesen, sich oder die Kinder zu ertränken. Seine Anna sei auf jene Worte selbst in die Oder gesprungen. Unter der Vernehmung von etwa 20 Belastungszeugen macht diejenige der beiden Kinder des Angeklagten einen ergreifenden Eindruck. Die Anna, obwohl vom Vorsitzenden zur Wahrheit ermahnt, bleibt unerschütterlich bei ihrer früheren Aussage, sie versichert unter lautem Weinen: ihr Vater habe gesagt „hier sei sein Grab" und deshalb sei auch sie in's Wasser gesprungen, um bei ihm zu bleiben. Auch der Knabe will gesehen haben, daß seine Schwester freiwillig in's Wasser gesprungen. Wenn nun auch beide Kinder von ihrem jetzigen Pflegevater als wohlgesittet und wahrheitsliebend geschildert werden, so war doch ihr Zeugniß nicht im Stande, das Schicksal ihres Vaters zu wenden. Der Zeuge Weigelt bekundete, daß er von seinem Fenster aus ganz deutlich gesehen, wie S. seine Tochter in den Nacken gefaßt und in's Wasser gestoßen habe. Mit diesem Zeugniß stimmen die Aussagen der Frau Patrik und der unverehelichten Lefebre überein. Der Vertheidiger, Herr Justizrath Dr. Zachariae, sucht diese Belastung abzuschwächen, trägt zunächst auf Nichtschuldig an und verlangt event. die Zusatzfrage aufzunehmen: „ob die That in Verzweiflung geschehen und daher die Zurechnungsfähigkeit auszuschließen sei." Die Geschworenen sprachen mit 7 gegen 5 Stimmen das Schuldig aus und verneinen die Unterfrage; der Gerichtshof tritt der Majorität bei und verurtheilt den Angeklagten zu dem niedrigsten Strafmaß von 10 Jahren Zuchthaus.

— Das Ober-Tribunal hat neuerlich den für die Gastwirthe und das reisende Publikum gleich wichtigen Rechtsgrundsatz festgestellt: „Der Gastwirth, welcher dnrch einen Kutscher (gleichviel ob er ein Lohnkutscher oder ein in festem Dienstverhältnisse stehender ist, der mit dem eigenen Gespann des Gastwirths fährt) Reisende und deren Gepäck nach seinem Gasthause fahren und sich dafür Fahrgeld von demselben zahlen läßt, haftet nicht allein als Fuhrherr, sondern auch als Gastwirth, und zwar von dem Augenblick der Uebergabe der Sachen an den Kutscher, nicht erst von dem Augenblicke an, in welchem die Sachen des Reisenden in das Gasthaus gebracht sind.

— (Berichtigung.) Der Bericht über die Schwurgerichtsverhandlung vom 23. d. M. betreffend die Rohloffsche Sache, wie ihn die Stettiner Blätter bringen, enthält eine Unrichtigkeit. Nach diesem Berichte soll Hr. A. Cronheim hier von dem Kommissionär Frederodorf einen Wechsel für einen auffallend geringen Preis gekauft haben. In Wahrheit hat aber Hr. A. Cronheim nie einen Wechsel von dem rc. Fredersdorf gekauft, noch mit ihm in irgend einer geschäftlichen Verbindung gestanden. Die obige Behauptung ist mithin unrichtig.

Regenwalde. Der hiesige Thierarzt erster Klasse Berndt ist zum Kreis-Thierarzt im Kreise Rössel, Reg.-Bez. Königsberg, ernannt worden.

Stargard. Am 19. d. M. wurde in dem Dorfe Zadelow ein Akt von ganz besonderer Rohheit ausgeführt. Man fand nämlich an dem genannten Tage Morgens, daß den beiden Pferden einer Wittwe die Schweife bis an die Riebe abgeschnitten und auch die Sielen und Halskoppeln zerschnitten waren. Der Verdacht fiel sofort auf einen früher bei der Wittwe, jetzt aber in Brüsewitz dienenden Knecht, der sich vor einiger Zeit geäußert hatte, daß er der Frau einen Schabernack spielen wolle. Bei der Haussuchung, die durch den Schulzen und Gensd'armen in Brüsewitz bei dem Knecht vorgenommen wurde, fand man außer mehreren anderen gestohlenen Gegenständen auch die beiden Schweife unter dem Dach versteckt vor. Der Thäter ist bereits zur Haft gebracht.

Vermischtes.

Berlin. Am Sonntage wurde im Viktoria-Theater eine Frau angehalten, welche sich mit einem gefälschten Galleriebillet Einlaß verschaffen wollte. Dieselbe gab an, daß sie das Billet von ihrem Sohne, einem Steindrucker erhalten hätte. Aus dem Geständnisse des Letzteren ergiebt sich nun Folgendes: Derselbe hat sich seit etwa ein und einen halben Monat mit dem Nachmachen von Galleriebillets des genannten Theaters abgegeben, die Sache aber immer nur Sonntags, wo solche Billets stark begehrt sind, getrieben. Zu seinem Zwecke kaufte er sich Morgens an der Tageskasse ein Billet und hierauf das entsprechende farbige Papier, übertrug das Billet durch Ueberdruck auf einen Stein, ätzte die Stelle und machte dann mäßige Abdrücke, die er Abends das Stück zu 5 Sgr. vor dem Theater verkaufte. Da die Billets nicht die Unterschrift des Direktors tragen, so liegt für den Thäter keine Fälschung, sondern nur Betrug vor.

Wien, 22. Januar. Die „Ostd. Post" berichtet: „Der hiesigen Polizei gelang es vorgestern, den Thäter einer Reihe von Diebstählen, welche mitunter von großem Raffinement zeugten, in der Person eines Studirenden der Philosophie an der hiesigen Universität zu verhaften."

(Eingesandt.)

In Nr. 30 dieses Blattes befindet sich die Mittheilung, daß im Cösliner Regierungsbezirke die geringste Klassen- resp. Einkommensteuer pro Kopf der Bevölkerung gezahlt werde. Dem mit den lokalen Verhältnissen nicht hinlänglich vertrauten denkenden Leser werden die Fragen nahe treten: Ist der Cösliner Bezirk wirklich der am wenigsten fruchtbare, sind seine Bewohner so wenig intelligent und thätig, oder werden die Steuerkräfte zu gering angespannt? Indem wir diese Fragen auf das Bestimmteste verneinen, fühlen wir das Bedürfniß, die Gründe näher zu erörtern, auf welche jene Verhältnisse sich zurückführen. Mit Ausnahme von Gumbinnen und Stralsund, welche durch ihre natürlichen Kommunikationswege der Eisenbahn leichter entbehren konnten, waren alle Regierungsbezirke des Vaterlandes lange im Genuß der Wohlthaten von Schienenwegen, als 1859 dieser Bezirk eine Lokalbahn erhielt, welche den dreien seiner zehn Kreise zu Gute kam, die durch ihre günstige Lage zur Küste und durch ihre älteren Kunststraßen längst bevorzugt waren. Die übrigen sieben Kreise haben keine Bahn, und leider ist ihr unermüdliches Streben danach bis heute ohne sichere Aussicht auf Erfolg; Wasserstraßen fehlen ihnen ganz, Chausseen sind in neuerer Zeit viele mit großen Opfern der Bewohner hergestellt; kann es also befremden, wenn Landstriche, deren Hülfsquellen so wenig zugänglich, in ihrer Prästationsfähigkeit gegen andere zurückbleiben, die im Vergleich mit ihnen durch jene Kommunikationsmittel so glücklich sind? Der natürlichen Schätze liegen auch im Bezirke Cöslin viele; daß es an Erkenntniß, Thätigkeit und Intelligenz nicht fehlt, beweisen die großartigen Be- und Entwässerungen, Urbarmachungen, Mergelungen rc. Dafür spricht ferner Veredelung der Heerden und Viehstämme, welche hier stattgefunden haben und meistens mit verhältnißmäßig größeren Opfern, als in bevorzugten Gegenden durchgeführt sind. Der Bezirk erfreut sich einer Verwaltung, welche der jedes anderen ebenbürtig ist, mit ihr einer gerechten aber keineswegs zu geringen Heranziehung zu den Staatsabgaben. Möchte das unermüdete Ringen der Bewohner nach Eisenbahn, die den Bezirk so berührte, wie es mit der Linie von Wangerin nach Dirschau der Fall sein würde, bald mit Erfolg gekrönt werden, dann würden die zu unserem Nachtheil, wie zum Nachtheil des Vaterlandes jetzt bestehenden Verhältnisse schnell einen günstigen Umschwung erleiden, die Kapitals-Armuth würde schwinden und es sich auch hier bewähren, daß das magnetische Eisen Kapital nach sich zieht, ob in Form von Metall oder Kassenanweisungen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Januar, Abends. (W. T.-B.) Nachrichten aus Madrid vom gestrigen Tage melden, daß der spanische Gesandte in Lissabon den Uebertritt des General Prim über die Grenze noch nicht bestätigt hat. Zabala hat Befehl erhalten, nach Madrid zurückzukehren, um die spanische Marine an der chilenischen Küste zu verstärken. — Aus Lissabon wird vom 19. d. M. gemeldet, daß 200 Spanier entwichen sind, um nach Spanien zurückzukehren.

Börsen-Berichte.

Stettin, 25 Januar. Witterung: trübe und regnigt. Temperatur + 5° R. Wind: NW.

An der Börse.

Weizen wenig verändert, loco pr. 85pfd. gelber 65—71 Rt. bez., mit Auswuchs 45—63 Rt. bez., 83—85pfd. gelber Jan. 69 Rt. bez., Jan.-Febr. 69 Rt. Br., Frühjahr 71¾ Rt. bez., 71½ Rt. Gd., Mai-Juni 72½ Rt. Gd., 72¾ Rt. Br., Juni-Juli 73¾ Rt. Br.

Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco 47—50 Rt. bez., Jan. 47½, ¾ Rt. bez., Frühjahr 48¾, ⅞, 49 Rt. bez., 48¾ Gd., Mai-Juni 49⅞, 50 Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 50¾, 51 Rt. bez. u. Gd.

Gerste loco per 70pfd. schles. 39—43 Rt. bez., ganz feine 45 Rt. bez., 70pfd. schlesische Frühjahr 41½ Rt. Br., 69—70pfd. pommersche 40½ Rt. Br.

Hafer loco pr. 50pfd. 27—29 Rt. bez., 47—50pfd. Frühj. 29¾ Rt. Br., Mai-Juni 30¾ Rt. Gd. u. Br.

Erbsen loco Futter- 45½—49, Koch- 51—52 Rt. bez., Frühjahr Futter- 50½ Rt. Br.

Rüböl etwas fester, loco 16⅓ Rt. Br., Jan. 16 Rt. Gd., Jan.-Februar 15¾ Rt. Gd., Sept.-Okt. 13⅜ Rt. bez. u. Gd., 13½ Br. (gestern noch 13½ Rt. bez.).

Spiritus behauptet,, loco ohne Faß 14⅛ Rt. bez., Januar-Febr. 14 Rt. bez. u. Gd., Febr.-März 14⅓ Rt. bez., 14⅙ Rt. Br., Frühjahr 14⅔ Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 15 Br., $14\frac{11}{12}$ Rt. Gd.

Berlin, 25. Januar, 1 Uhr 50 Min. Nachmittags. Staatsschuldscheine 88⅝ bez. Staats-Anleihe 4½% 100⅝ bez. Berlin-Stettiner Eisenbahn-Akt. 134¾ bez. Stargard-Posener Eisenb.-Actien 97½ Br. Oesterr. Nat.-Anleihe 64½ bez. Pomm. Pfandbr. 93 bez. Oberschles. Eisenbahn-Aktien 177 bez. Wien 2 Mt. 95½ bez. London 3 Mt. 6. 21⅝ bez. Paris 2 Mon. 80¾ bez. Hamburg 2 Mt. 151¾ bez. Mecklenb. Eisenbahn-Aktien 76 bez. Russ. Prämien-Anleihe 91⅜ bez. Russ. Banknoten 78 bez. Amerikaner 6% 70⅞ bez.

Roggen Januar 48, 48¼ bez., Jan.-Februar 48⅛ Br., 48 bez., Frühjahr 48, 48¾ bez. Rüböl loco 15¾ Br., Januar $15\frac{7}{12}$, ½ bez., Jan.-Febr. 15½ bez., April-Mai 15⅔, ½ bez. Spiritus loco 14⅛ bez. Januar-Februar 14¼ bez., ⅛ Br., Februar-März 14¼, ⅙ bez., April-Mai $14\frac{19}{24}$, ¾ bez.

London, 24. Januar. (W. T.-B.) Getreidemarkt. (Schlußbericht.) In sämmtlichen Getreidearten beschränktes Geschäft. Englischer Weizen zu Montagspreisen verkauft, fremder vernachlässigt. Frühjahrsgetreide unverändert. Schönes Wetter.

Amsterdam, 24. Januar. (W. T.-B.) Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen stille und unverändert. Roggen desgl., auf Termine etwas flauer. Raps pr. Oktober 73½. Rüböl pr. Mai 53½. pr. Herbst 43¾.